

Auferstehungsgemeinde Mainz

am 26. März 2023

(Judica)

Ruben Zimmermann (ruben.zimmermann@uni-mainz.de)

Es handelt sich im Folgenden um eine Themenpredigt zu Röm 8,18-30 im Kontext der EKHN-Fastenaktion #Klimafasten – sowie aus Anlass der Veröffentlichung des Abschlussberichts des Weltklimarats (Intergovernmental Panel of Climate Change) am Montag, 20.03.2023. Im Anschluss findet sich auch noch das „Klima-Glaubensbekenntnis“, das im Gottesdienst gebetet wurde.

Predigt: Römer 8,18-30

Gnade sei mit Euch, und Friede von dem, der der war, der das ist und der da kommt.

Liebe Anwesende,

„Jauchzet ihr Himmel“ - haben wir gerade gesungen.

Da möchte ich doch gleich mal fragen: wann haben Sie eigentlich das letzte Mal aus Herzenslust „gejauchzt“? Sie wissen doch noch, was das ist: „Jauchzen“?

„seiner Begeisterung durch Rufe und Schreie Ausdruck geben, z.B. laut jubeln“, lese ich im Lexikon - Jauchzen kommt von Juchzen, Juhu-Rufen, Jubeln.

Also, wann haben Sie das letzte Mal gejauchzt?

Vielleicht haben Sie Kinder, Enkel oder Urenkel jauchzen gehört? Kinder haben noch die Unbeschwertheit, ihren Gefühlen durch Lautäußerungen, wie glucksen und juchzen Ausdruck zu verleihen.

Doch warum verlernt man mit wachsendem Alter diese Äußerungsform?

Man verlernt sie ja nicht gänzlich. Es gibt durchaus Emotionslaute auch im Erwachsenenalter: Aber diese liegen eher auf dem anderen Ende der Emotionsskala: Jammern, Weinen und Schluchzen: „Ach!“ – „Oje!“ – sind noch die gemäßigten Formen. „Seufzen“ hat man das früher zusammenfassend genannt.

Auch hier bemühe ich nochmal das Lexikon: „Das **Seufzen** ist eine nonverbale Lautäußerung, die unangenehme Gemütsregungen wie Kummer, Schmerz, Enttäuschung, Wehmut oder Resignation zum Ausdruck bringt.“

Und ist das nicht auch viel angemessener in unseren Tagen, für unser Leben?

Da gibt es die mehr oder weniger großen Schmerzen des alternden Körpers, Krankheiten, Zerwürfnisse und Tod in der engsten Familie.

Da gibt es das Leid um uns herum in Nachbarschaft und Freunden, das Morden im Krieg nur gut 2000 km von uns entfernt;

Da gibt es die Klimakrise, das Artensterben, der drohende Kollaps der Erdsysteme mit all den sozialen Folgen weltweit: Flucht, Hunger und Armut – weltweit.

Der Weltklimarat hat es vor wenigen Tagen nochmal wissenschaftlich untermauert: es wird katastrophale Veränderungen auf unserem Planeten geben.

Ja, das ist wirklich Grund zu Jammern und zu Seufzen. Und müssten wir hier nicht laut und vielleicht noch viel lauter klagen? Es in die Welt hineinschreien? Da reicht kein kleiner Stoßseufzer mehr.

Und so scheint es auch in unserem heutigen Predigttext auszusehen. Es ist ein Text, der aktuell in einer Schöpfungssensiblen Theologie, der Ökohermeneutik intensiv diskutiert wird. Auch in ihm geht es um das Seufzen – und auf den zweiten Blick auch um das Jauchzen, aber nicht nur als menschliche Lautäußerungen: Es geht um das Seufzen und Jauchzen im Glauben. Ich lese den Text aus dem Römerbrief in Kapitel 8 nochmal in einer moderneren Übersetzung:

Lektüre (eigene Übersetzung):

18 Ich bin aber davon überzeugt, dass unsere jetzigen Leiden bedeutungslos sind im Vergleich zu der Herrlichkeit, die er uns später schenken wird.

19 Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf jenen Tag, an dem Gott offenbar machen wird, wer wirklich zu seinen Kindern gehört.

20 Denn die Schöpfung wurde der Vergänglichkeit unterworfen. Dies geschah gegen ihren Willen durch den, der sie unterworfen hat. Aber die ganze Schöpfung hofft auf den Tag, 21 an dem sie von Tod und Vergänglichkeit befreit wird zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und stöhnt.

23 Und selbst wir, obwohl wir im Heiligen Geist einen Vorgeschmack der kommenden Herrlichkeit erhalten haben, seufzen und erwarten sehnsüchtig den Tag, an dem Gott uns in unsere vollen Rechte als seine Kinder einsetzen und uns den neuen Körper geben wird, den er uns versprochen hat.

24 Nachdem wir nun gerettet sind, hoffen und warten wir darauf. Denn wenn man etwas schon sieht, muss man nicht mehr darauf hoffen. Und was ist die Hoffnung auf etwas, das man schon sieht? 25 Aber wenn wir auf etwas hoffen, das wir noch nicht sehen, müssen wir mit Geduld und Zuversicht darauf warten.

26 Der Heilige Geist hilft uns in unserer Schwäche. Denn wir wissen ja nicht einmal, was oder wie wir beten sollen. Doch der Heilige Geist betet für uns mit einem Seufzen, das sich nicht in Worte fassen lässt. 27 Und Gott, der alle Herzen kennt, weiß, was der Geist sagt. Denn im Gebet vertritt der Geist die Menschen, die zu Gott gehören, so wie Gott es möchte.

28 Das eine aber wissen wir: Wer Gott liebt, dem dient alles, was geschieht, zum Guten. Dies gilt für alle, die Gott nach seinem Plan und Willen zum neuen Leben erwählt hat.

29 Wen Gott nämlich erwählt hat, der ist nach seinem Willen auch dazu bestimmt, seinem Sohn ähnlich zu werden, damit dieser der Erste ist unter vielen Geschwistern. 30 Und da er sie erwählt hat, hat er sie auch gerufen, zu ihm zu kommen. Er hat sie gerecht gesprochen und hat ihnen Anteil an seiner Herrlichkeit gegeben.

Ein komplexer, vielschichtiger Paulustext, in dem es um alles geht: Um Tod und Leben, um Vergänglichkeit und Herrlichkeit, um Verzweiflung und Hoffnung ...

Ich möchte ihn als eine Schule der Lautäußerung verstehen: *Vom Seufzen zum Jauchzenden Handeln in drei Atem-Übungen:*

Die erste Übung: Kräftig Seufzen – dreimal!

Der Predigttext ist ein **dreistrophiges Klagelied, ein dreimaliges Seufzen:**

Die Schöpfung seufzt, auch wir (die Menschen) seufzen – und schließlich seufzt auch der Heilige Geist.

Es ist ein Chor des Seufzens, so hat man diese Passage schon seit der Alten Kirche (Theodor von Mopsuestia) benannt, Cullmann spricht von der „Symphonie des Seufzens, ein Zusammenseufzen, das alle Geschöpfe verbindet.“

Doch über was und warum wird hier gejammert und geklagt?

Es geht um Todesangst – Untergangsstimmung.

Die ganze Schöpfung ist der Vergänglichkeit und dem Tod unterworfen. Paulus entlehnt hier einen Begriff aus dem Prediger Salomo (Kohélet): Alles ist eitel (wie Luther es übersetzt hatte), alles ist nichtig, flüchtig – Windhauch (לָבַל *hábäl*).

„Ach wie flüchtig, ach wie nichtig, ist der Menschen Leben!“

heißt es im Kirchenlied von Michael Frank. Da ist es wieder das Seufzen: „Ach ...“

„Es ist in allen“ (Rilke; Herbstgedicht) dieses Sterben, nicht nur im Menschen, auch in Tier und Pflanzen. Die ganze Schöpfung erleidet die Vergänglichkeit –

Naja, sind wir dann nicht fein raus, alle müssen sterben, Artensterben gab es doch schon immer, Klimaveränderungen auch ..., also weiter so...

Doch schauen wir genauer hin: *Die Schöpfung wurde der Vergänglichkeit unterworfen. Dies geschah gegen ihren Willen durch den, der sie unterworfen hat.*

Die Schöpfung ist unter die Vergänglichkeit unterworfen. Es wird nun in der Auslegung diskutiert, wer daran schuld sein mag. Ist es Gott selbst, der das Sterben in die Welt gesetzt hat, oder ist es der Mensch?

Wenn wir uns umschauen (da müssen wir nicht bis nach Russland gehen), oder wenn wir in uns hineinhören, dann werden wir schnell zugeben, dass es im Menschen selbst ist, das Böse, das Unheil, die Sünde – wie es theologisch benannt wird. Auch Paulus wird wohl daran gedacht haben, wenn wir dem Gang des Römerbriefs folgen:

Die Sünde ist **mit Adam** in die Welt gekommen (lesen wir in Kapitel fünf) und der „Sünde Sold ist der Tod.“ (Röm 6,23), so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen (Röm 5,12). (vgl. auch Röm 5:12: *Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.*)

Ja, es ist der in Adam symbolisierte Mensch selbst, der hier als Urheber von Tod und Vergänglichkeit nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Schöpfung angesehen wird.

Und ja: Der Mensch, wir, diese Generation sind ja auch tatsächlich zum Großteil die Ursache von Leid und Tod in der Schöpfung. Wir können uns hier nicht davonstellen. Es sind unser Lebenswandel, unsere Urlaube, unsere Heizung, unser Autofahren, meine Flüge zu Konferenzen usw., die in der Summe die Erde kaputt machen. Der jetzige Klimawandel ist menschengemacht. Und wir stecken mitten drin, ob wir wollen oder nicht. Ach - Mensch! O weh! – wehe, wehe, wenn ich auf das Ende sehe ...

2. Übung: Abatmen mit der Heiligen Geisteskraft

„*Doch auf Hoffnung*“. Unser Text spricht auch von Hoffnung – in V. 24-25 ist gleich fünf mal von Hoffnung die Rede, mehr noch, von Freiheit und Rettung. Die ganze Schöpfung hofft auf den Tag, an dem sie von Tod und Vergänglichkeit befreit wird zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Ja, es geht tatsächlich auch um Herrlichkeit in diesem Text. Die „Herrlichkeit“ taucht in den Rahmenversen auf, die das Klagelied umschließen: *18 Ich bin aber davon überzeugt, dass unsere jetzigen Leiden bedeutungslos sind im Vergleich zu der Herrlichkeit, die er uns später schenken wird.*

30: Er hat sie gerecht gesprochen und hat ihnen Anteil an seiner Herrlichkeit gegeben.

Wie kann das sein? Was passiert hier im Text theologisch, wie kommt es zu diesem Wandel von der Vergänglichkeit zur Herrlichkeit?

Der Text ist so verdichtet, dass hier eine ganze Menge dazu steht. Ich könnte nun im Kontext des Römerbriefs lange über Christus, den neuen Adam, über Gnade und Rechtfertigung reden. Aber ich möchte eine andere Fährte aufgreifen: Den unser Text spricht ja auch sehr klar vom Heiligen Geist – und dieser Geist spielt im ganzen Kapitel 8 des Römerbriefs eine zentrale

Rolle. „Leben im Geist“ überschreiben manche Übersetzungen dieses Kapitel. Was macht der Geist hier:

Der Heilige Geist betet für uns „mit unaussprechlichem Seufzen.“ Es ist Gottes Geist selbst, der in unser Seufzen einstimmt – und es dadurch verändert.

Aber wie genau geht das? Was passiert hier?

Ich habe es als „Abatmen mit der Heiligen Geisteskraft“ genannt.

Abatmen – die jüngeren hier, besonders die Frauen können damit vielleicht etwas anfangen: Wenn die Wehen bei der Geburt so heftig, dass die Luft wegbleibt, dann hilft die Hebamme wieder in Atem zu kommen, die Wehe abzuatmen.

Unser Text spricht – oft überlesen – tatsächlich von den Geburtswehen. Neben dem Seufzen ist vom „Stöhnen“ die Rede (V. 22). Und hier hat der Mann Luther

Denn sehr eindeutig ist dieses Stöhnen, das Stöhnen der Frau unter der Geburt.

Die Heilige Geisteskraft (- feminin wie Ruach) ist eine Hebamme, die der stöhnenden Frau hilft abzuatmen.

Übertragen auf den Glauben: „*Wir wissen nicht, was oder wie wir beten sollen*“ (Röm 8,26): Jauchzen können wir nicht mehr – und immer nur Seufzen lässt uns verzweifeln.

Und genau in diesem Dilemma kommt uns Gott selbst, in Gestalt des Geistes entgegen. Der Geist seufzt für uns und mit uns. Im Seufzen, in der Klage an Gott – ist Gott selbst neben uns, leiht uns die Worte und verwandelt die Klage in Freudenlob, das Seufzen in Jauchzen. Das ist die Erlösung und Überwindung von der Paulus spricht.

So komme ich zur dritten Übung:

3. Übung: Tief Luft holen und handeln.

Wenn wir jetzt auf das Leid und Sterben sehen, dann müssen wir nicht mehr verzweifelt klagen oder Verstummen. Wir seufzen nicht mehr allein und gerade so werden die Grausamkeit des Leidens, ebenso wie Hilflosigkeit und Lähmung verwandelt.

Ja, jetzt darf und muss auch gehandelt werden. Unser Predigttext spricht am Ende explizit von Berufung und einem Auftrag:

Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, (...) 30 Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat.

Wir sind gerade als Christinnen und Christen gerade auch zum Handeln berufen.

Deshalb, mal tief einatmen und dann geht es los mit der Kraft und Kreativität des Heiligen Geistes.

In dieser Gewissheit kann Paulus dann diesen wirkmächtigen Satz schreiben (hier in der Lutherfassung):

„Denn wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

[Dietrich Bonhoeffer hat diesen Vers in seinem Glaubensbekenntnis in *Widerstand und Ergebung* (S. 20f.) aufgenommen: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, *die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.* (...) Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige **Gebete und verantwortliche Taten wartet** und antwortet.“]

So viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen ...

Bonhoeffer stand auch einer globalen Bedrohung gegenüber – und genauso auch Paulus und Jesus. Das frühe Christentum war eine apokalyptische Bewegung. Man hatte Angst, dass das Ende der Welt ganz nah ist.

Und mitten in diese Stimmung hinein, sprechen Jesus, Paulus und Bonhoeffer von Hoffnung. Von Vertrauen, Widerstandskraft, Mut zum Handeln – wir können auch „Glauben“ dazu sagen.

Mich beeindruckt immer wieder, dass junge Klimaaktivist:innen so viel Hoffnung und Glauben haben, dass die Welt noch zu retten ist. Dass es sich noch zu lohnt, für den Wandel zu kämpfen.

Und wir? Haben wir auch Vertrauen und Glauben? Wir haben doch umso mehr Grund zu hoffen und zu glauben, weil wir wissen, dass unsere Hilfe von Gott dem Schöpfer kommt, weil wir nicht allein Seufzen müssen, und weil der Geist Geist unserer Schwachheit hilft. Also, wagen wir es zu handeln und wieder neu aktiv zu werden.

Sie wissen nicht, was genau zu tun ist?

Ich glaube, da fällt jedem und jeder von uns eine ganze Menge ein – ich will hier gar keine Beispiele herausgreifen. Aber es reicht nicht, wenn nur jeder einzelne Mensch etwas tut. Wir brauchen auch strukturelle, politische, wirtschaftliche Veränderungen. Umkehr! Auch da, dürfen und müssen wir aktiv werden. Kreative bis provokante Symbolhandlungen – wie es Jesus vorgelebt hat.

Wenn wir daran denken, befällt uns vielleicht schon wieder die Luftnot. Wir haben Angst, dass unser Atem nicht reicht, dass er nicht weit genug reicht. Dann dürfen wir verstohlen nochmal Atemholen, in Gottes Ewigkeit. Ich würde angesichts der Dringlichkeit unserer Lage sogar sagen: Nicht nur verstohlen, sondern ganz kräftig und tief einatmen – und dann los!

Denn wir wissen ja, woher der Atem kommt. „Gott gab uns Atem, damit wir leben.“ Ja, Gott gab uns Atem, damit wir leben, und loben und handeln können. „Alles, was atmet, lobe den Herrn!“

Am Ende darf dann hoffentlich auch die geschundene Schöpfung wieder loben, jubeln, jauchzen?

Ja, darf und kann. Denn das Loben hilft zum Handeln und führt zum Handeln. Lieder haben verwandelnde Kraft und werden so auch zum Katalysator des Handelns. Wenn wir die Schöpfung besingen, wie im Sonnengesang des Heiligen Franziskus „Laudato si“, werden wir sensibel für das Leiden von Pflanzen und Tieren. Die Frage ist dann nicht mehr: Reicht das Loben oder muss noch Handeln dazu kommen. Wahres Gotteslob wird zum Handeln führen!

Die Hinwendung zu Gott ist dann keine Weltflucht, sondern wird zur Weltverantwortung.

Die Welt muss handeln – und zwar sofort.

Ja, und zwar mit uns als Christinnen und Christen, die in der Kraft des Geistes handeln können. Nicht, weil wir glauben, selbst Schöpfer zu sein, oder allein die Welt retten zu können.

Aber weil wir eine Berufung, einen Auftrag haben – wie es der Römerbrief – oder auch die fünfte These der Barmer Theologischen Erklärung es formuliert hat:

Den Auftrag der Kirche, „an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten in der Welt“ zu erinnern (Barmer Theologische Erklärung V.).

Also, nochmal tief einatmen, und dann los!

Und der Friede, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unserer Herzen und Sinne.
G: Amen

Glaubensbekenntnis im Kontext der Klimakrise:

*Wir glauben, dass Gott Himmel und Erde erschaffen hat,
dass er diese Schöpfung gut gemacht hat und wir ein Teil des großen Ganzen sind.
Wir feiern das Wunder und Geheimnis des Lebens, das sich stetig entfaltet in seiner
Schönheit, im Werden und Vergehen, wie Gott es von jeher gewollt hat.
Wir bekennen, dass wir uns einsetzen wollen, dieses Leben zu schützen und zu bewahren.
Wir wollen Schritte der Veränderung gehen und fangen jetzt damit an.*

*Wir glauben, dass Jesus Christus mit der ganzen sterbenden Schöpfung gelitten hat und
immer wieder leidet.
Wir feiern das Wunder und Geheimnis seiner Auferstehung, aller Ausweglosigkeit und
Ohnmacht zum Trotz. Auch wir sind durch ihn zum Handeln befreit.
Wir bekennen, dass wir seinem Ruf der Umkehr folgen wollen, dass wir hinschauen auf das
Sterben von Mensch und Natur – und auf das Senfkorn als Zeichen der Hoffnung.
Wir wollen Schritte der Veränderung gehen und fangen jetzt damit an.*

*Wir glauben, dass die heilige Geisteskraft uns immer wieder ermächtigt und ermutigt zu
neuen Wegen.
Wir feiern das Wunder und Geheimnis der Gemeinschaft über die Konfessionen, Traditionen
und Kulturen hinweg. Gemeinschaft, die uns beflügelt und inspiriert.
Wir bekennen, dass wir uns entfachen lassen von dieser Kraft und eintreten wollen für eine
lebenswerte Zukunft, für eine Erneuerung von Himmel und Erde.
Wir wollen Schritte der Veränderung gehen und fangen jetzt damit an.
Amen.*

© RZ im Auftrag der „Christians for Future“